

Transfer- und Zahlungsaufschub.

Ingefolgt der Erörterungen über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten eines Transfer- und Zahlungsaufschubs ist es notwendig, sich zur Beurteilung der Situation die Bestimmungen vom Haag aus dem Januar 1930 ins Gedächtnis zurückzurufen.

Am dem Abkommen über die endgültige Annahme des Sachverfändigenplans heißt es im Artikel 8:

Um das gute Funktionieren des Neuen Planes zu erleichtern, legt die Deutsche Regierung Wert darauf, von sich aus zu erklären, daß sie fest entschlossen ist, auf jede mögliche Weise sich zu bemühen, die Erklärung eines Moratoriums zu vermeiden und dazu erst dann zu schreiten, wenn sie in gutem Glauben zu der Feststellung gelangt, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des aufschiebbarer Teils der Annuitäten ernstlich gefährdet werden könnten. Selbstverständlich versteht es dabei, daß Deutschland allein berechtigt ist, darüber zu entscheiden, ob zu der Erklärung eines Moratoriums, so wie sie im Neuen Plan vorgelesen ist, Anlaß besteht.

Ueber die Wirkungen einer Erklärung des Transfer- und Zahlungsaufschubs wird weiterhin gesagt: „Die Deutsche Regierung kann für den nichtmobilisierbaren Teil der Annuitäten von dem Recht des Transfer- und Zahlungsaufschubs unter den folgenden Bedingungen Gebrauch machen:

Mit wenigstens 90tägiger Ankündigung hat die Deutsche Regierung das Recht, für höchstens zwei Jahre von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab den Transfer des als aufschiebbar bezeichneten Teils der Annuität ganz oder teilweise aufzuheben. Der so erklärte Transferaufschub gilt für den bedingten Teil der Annuität erst vom Zeitpunkt ab, an dem der Transferaufschub wirksam wird.

Wenn während irgendeines Annuitätjahres die Deutsche Regierung von der bezeichneten Befugnis Gebrauch macht, können die während des jeweils folgenden nächsten Jahres fällig werdenden Transfers nicht länger als ein Jahr von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab aufgeschoben werden, es sei denn, daß die während des ersten Jahres fällig gewordenen Transfers in voller Höhe ausgeführt worden sind; in letzterem Falle können die während des zweiten Jahres fällig werdenden Transfers um zwei Jahre von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab aufgeschoben werden.

Wenn der Transferaufschub wirksam geworden ist aber erst ein Jahr, nachdem er in Wirksamkeit getreten ist, hat die Deutsche Regierung jederzeit das Recht, die Zahlung von 50 v. H. der Summe für ein Jahr aufzuschieben, deren Transfer gemäß den vorbestimmten Bedingungen in diesem Zeitpunkt aufschiebbar ist. Dieser Sonderfall kann auf die Empfehlung des in Kapitel 8 des Plans der Sachverfändigen von 1929 vorgelegenen beratenden Sonderausschusses beruhen.

Auf den fälligen Betrag der Summen, deren Transfer oder Zahlung aufgeschoben ist und die nicht angelegt oder für Sachleistungen verwertet werden, sind sowohl die Deutsche Regierung halbjährlich Zinsen zum Satz von 1 v. H. jährlich über dem geltenden Wechselkurs festzusetzen oder — je nachdem, welcher Satz der niedrigere ist — von 5 1/2 v. H. zu zahlen. Diese Zinsbeträge sind in jeder Hinsicht ebenso wie der Kapitalbetrag, auf den sie gezahlt werden, zu behandeln, und der Erlös aus den tatsächlich angelegten Teilen des Fonds fließt den Gläubigerregierungen zu.

Nach Ablauf eines Zeitraumes, bezüglich dessen ein vollständiger oder teilweiser Transfer- oder Zahlungsaufschub für irgendeine Monatsrate erklärt worden ist, ist die Monatsrate oder der Teil der Rate, für die der Transfer oder die Zahlung aufgeschoben worden ist, sofort an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in fremden Währungen zu leisten, ausgenommen das, was die Beträge, die die Gläubiger bereits in einer anderen Form gemäß dem Neuen Plan vorgelesen sind.

Falls Deutschland einen Aufschub erklärt, oder wenn sonst zu irgendeiner Zeit die Deutsche Regierung den Regierungen der Gläubigerländer und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich erklärt, die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des aufschiebbarer Teils der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten, soll die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich den in Kapitel 8 des Sachverfändigenplans vom 7. Juni 1929 erwähnten beratenden Sonderausschub einberufen.

Der beratende Sonderausschub soll alsbald die Lage unter allen Gesichtspunkten unteruchen, wie es im Neuen Plan vorgelesen ist, und soll den Gläubigerregierungen und der Bank für Erträge unterbreiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des Planes ergriffen werden sollten.

England und die Tributfrage.

Für Kürzung der deutschen Wehrausgaben?

London, 17. Juni.

Obwohl der englische Außenminister Henderson unmittelbar nach dem Besuch von Chequers dem französischen und italienischen Botschafter eingehend über die Tendenz und den Inhalt der deutsch-englischen Besprechungen unterrichtet, so ist doch ansehender der Meinungsaustausch zwischen den Ministern bisher in London noch nicht weiter fortgeschritten.

In den Regierungskreisen vertritt man die Auffassung, daß der ganzen Lage auch die Initiative von Deutschland kommen möchte, wenn die deutsche Regierung wirklich nach eingehender Prüfung der finanziellen Lage zu dem Entschluß gekommen sei, daß sie die Tributabgaben nicht fortsetzen könne.

Nach englischer Auffassung bedürfen die Ausgaben Deutschlands einer genauen Überprüfung daraufhin, ob sich nicht doch noch wesentliche Einsparungen erzielen lassen. Dies gilt nicht nur für Ausgaben, die bei der heutigen Lage der Finanzen nicht unbedingt in das Zukunftsbudget des Staates einfließen, sondern auch auf die Militärausgaben. Es wird hierbei anerkannt, daß das im Versailles Vertrag Deutschland auferlegte Rüstungssystem unwirtschaftlich ist.

Das bedeutet, daß England unter Umständen ein Verständnis dafür zeigen würde, daß das starre System der zwölfjährigen Dienstzeit für alle niederen Dienstgrade in der Armee und Marine eine Änderung erfährt und die Einstellung von über- bis sechsjährig Freiwilligen zugelassen wird, vorausgesetzt, daß hierzu wirklich ein Ersatzplan vorliegt, der die im Versailles Vertrag festgelegte Gesamtstärke nicht überschreitet wird. Hinsichtlich der Marine zielen die englischen Überlegungen darauf hin, die deutschen Stellen zu einer Hinanschiebung des Erbauprogramms für die gänzlich veralteten U-Boote zu bewegen und die weitere Entwidlung von der Abrüstungskonferenz abhängig zu machen.

Unzweifelhaft sieht die englische Berufsdiplomatie der Aufhebung der Reparationsfrage wegen der damit verbundenen politischen Folgen mit erheblicher Belanglosigkeit entgegen, wobei der ungeliebte Sanktionsparagraf im Youngplan, der getrennte Sanktionsmaßnahmen der einstigen Gläubigerstaaten gestattet, eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Auch der amerikanische Vorschlag, die Schuldfrage mit dem Abrüstungsproblem zu verquiden, sieht London mit erheblicher Skepsis gegenüber, da hierdurch eine Neuregelung der Garantiefrage für Frankreich fast unvermeidlich wird.

Der neue Ansturm gegen Briand.

Die Rechte verlangt seinen Kopf.

Paris, 17. Juni.

In der Mittwoch-Sitzung der französischen Kammer wird die Rechte unter Führung der Gruppe Marin Briand unter Druck setzen. Für das Kabinett Raoul ist das Verbleiben Briands in seinem Amt insofern eine erhebliche Belastung, als der rechte Flügel der parlamentarischen Mehrheit, auf die sich das Kabinett stützt, in scharfer Gegenwehr auf der Außenpolitik Briands steht und die Gegenwehr im parlamentarischen Kampf immer wieder betont.

Die Interpellation, die jetzt den Ausgangspunkt des Kampfes bilden soll, verlangt kurz und deutlich von der Regierung, einer Spezialkommission ein Gebot zu erteilen, die in der Zusammenfassung des Ministeriums liegt und von der die Regierungsmehrheit diskreditiert und lahmgelegt wird.“ Mit anderen Worten, sie verlangt den Kopf Briands.

Bisher ist es in ähnlichen Situationen der tatsächlichen Gehilichkeit Raouls immer wieder gelungen, die Stimmung des Parlaments durch Abwendung von dem eigentlichen Kampfobjekt so zu beeinflussen, daß das Abstimmungsverhalten der Regierung günstig war. Diesmal scheint seine Aufgabe schwieriger, und man wird gespannt sein dürfen, wie er die Vertrauensfrage begründen und die für sie nötige Mehrheit um sich zu fassen vermag.

Ein Geschenk des Reichspräsidenten.

Das Denkmäl des ungarischen Hidenburg-Regiments.

Budapest, 17. Juni

In Stuhlweissenburg fand die Enthüllung eines Denkmals statt, das den gefallenen Helden des ehemaligen 1. u. Infanterie-Regiments Nr. 69 vom Generalfeldmarschall von Hidenburg gewidmet wurde. Der Feier wohnte ein nach Laibach zählendes Publikum bei, darunter Vertreter des Reichserzweiers und des Ministerpräsidenten Graf Bethlen.

Hidenburg war durch den Budapest deutschen Gesandten von Schoen vertreten, der durch das Deutschlandland begriffen wurde. In seiner Begleitung befand sich Generalleutnant Dr. Schumpert. Die Feiertrede hielt Erzherzog Josef, Oberbefehlshaber von Schoen dankte für die Jubelung und erinnerte an die im Kriege geschiedenen und auch in der Zeit der unglücklichen Friedensverträge fortbestehende deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft. Er stellte fest, daß beiden Völkern zwei hervorragende Führer in der Person des Reichspräsidenten von Hidenburg und des Reichserzweiers Raouls von Gortchy erstehen sind. Die Feier gab Anlaß zu lebhaften Beziehungen der deutsch-ungarischen Freundschaft.

Tödendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Feltrin.
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

3. Fortsetzung.

Wisher hatte Marola einer Ansprache mit ihrem Better noch immer ausweichen können. Aber einmal mußte der Augenblick kommen, das empfand sie inständig. Jedem anderen gegenüber wäre ihr eine late Waise vielleicht nicht weiter schwer gefallen, doch hier zwang das rein verwandtschaftliche Verhältnis untermien zu einem gewissen Maß, wenn sie in engem Kreis nicht nebeneinander hinstanden. Kein gefühlsmäßig fest sie etwas von ihm zurück — das war sein unbemüht flackerndes Licht, das einem empfindsameren Menschen hörend bis in das Innerste drang. Sein Auge verurteilte ihr ein merkwürdiges Unbehagen und darum ging sie ihm doppelt gern aus dem Wege.

Es war an einem morgens schönen Märztage. Die Sonne hatte es gut gemeint und gerade ihre Lieblingsblumen, die ersten stammend roten Nelken, zum vollen Erblühen gebracht. Da war sie stolzen auf die Gartenterrasse hinausgegangen und hatte sich über die Vollenbeete hergemacht, um für die geliebten Eltern ein paar große Strauße zu pflücken.

Als sie von ihrer ernsten Arbeit aufhob, um sich zugleich ein paar alzu aufspringende Blüten von der Stirn zu kriechen, stand mit einem Male Marolas neben ihr. „Sollt du nicht auch eine Blume für mich übrig?“ fragte er mit überdrücker Stimme.

„Nein“, flang es kurz und schrill zurück. Sie hatte ausweichend oder auch höchlichst antworten wollen, doch der gefürchtete, fesselt scharfe Blick aus seinen dunklen Augen hatte keinen anderen Ton in ihr erlösen lassen. „Doch du bist dem Grund nicht wissen“, suchte er jetzt in sie zu bringen. — Mit abgewandten Gesicht suchte sie nur die Wästel.

„Können wir uns denn nicht mal in Ruhe über alles aussprechen“, sagte er, sichtlich getränkt, um dann geiziger fortzufahren: „Von einer so nahen Verwandten kann ich wohl schließlich verlangen, daß sie mir für einen Augenblick Gehör schenkt!“

„Wenn die so viel daran gelegen ist“, erwiderte sie gelassen, „stehe ich bereit, mich mit dir zu unterhalten.“

Während er in nervöser Gerechtigkeit neben ihr herging, suchte er sein eigentliches Anliegen möglichst geschickt anzudeuten; er hatte wohl gemerkt, daß hier nicht so leicht der Sieg auf seiner Seite würde. So holte er etwas weisheitsvoll aus und kam schließlich zu der Redewendung: „Es wird dir nicht entgehen, mein liebes Kindchen.“

„Ich weiß, was du von mir willst“, schnitt sie ihm scharf das Wort ab und wandte den Blick dem Meere zu, das sich hier oben auf der vordecker Terrasse in schimmernder Bläue unendlich weit vor ihnen dehnte.

„Aber noch dieser abweisend feindliche Ton“, fragte er gedehnt und suchte ihr den Weg zu verketten, um ihr so Auge in Auge gegenüberzutreten.

„Daß mich gefälligst gehen, wohin ich will“, befahl sie mit schneidend scharfer Stimme. Auch sie war jetzt auf's höchste gereizt.

„Ganz, wie du wünschst“, gab er klein bei und tratte weiter neben ihr her. Sein schon so mastenhaltig fahles, abgegrüntes Gesicht, das derartig beherrschende feine Wärtchen über den Lippen wie ein schwarzer Schminkefrisch wurde, war jetzt schneeweiß geworden. Wie schwer ihm diese Enttäuschung wurde, verriet das Spiel seiner langen schmalen Hände, die sich um Wehen zu häufen ballten, um sich dann wieder auseinanderzuwerfen. Die Mittelreile waren sie an die äußerste Spitze der vorderen Schloßterrasse gelangt, war das Wasser der Füssen die Wasser des breiten Erdbroteses strudelnd und gurgelnd in das sanft wogende Mittelmeer hineinzuwürgen strebten. Das Klängen der Wasser gegeneinander war hart und schwer, und weithin konnte es noch verlogen, wie das leuchtig milchige Grün des Flusses sich kränzte, allmählich purpur in dem tiefen Blau des Meeres unterzugehen.

Auch oben auf der Terrasse spielte sich, nur in an-

derer Form, ein schweres Klängen ab. Dort kämpften zwei Empfindungen, die sich schroff aufeinander, gegen-einander an. Keine wollte dort weichen, oder sich gar nachgebend in die andere verlieren.

„Wir müssen schließlich auf unsere Familienverhältnisse Rücksicht nehmen“, suchte er jetzt eine sentimentalere Note anzuschlagen.

„Marum gerade das“, verbeugte sie sich.

„Aber die ganzen traurigen Umstände nicht solchen Schritt rein vernunftsmäßig nehmen? Denn wer kann wissen, ob mir nicht vielleicht einmal schneller, als wir alle denken, die Anwartschaft auf diesen alten Stammesgut zufällt? Was geschieht dann mit dir, Marola?“

„Doch du dir das wohl überlegt“, sprach er immer eindringlicher.

„Noch ist ja Gott sei Dank immer mein Bruder da“, verweies sie ihn mit eijigem Blick.

„Aber kann bei den so verhängnisvoll um sich greifenden Krankheitserscheinungen — weiß der liebe Himmel, was das unsere Familie angepöckelt hat — so bestimmt dafür einsehen“, fuhr er mit nachlebender Stimme fort. „Dann sind wir die letzten Erben und zugleich die letzten Träger unseres stolzen alten Namens.“

„Was das Schicksal bestimmen, was es will, mag es mich so hart anpacken wie es will, mein Herz triegt es niemals unter. Die Verhängung darüber behalte ich mir ganz allein“, fuhr er mit nachlebender Stimme fort. „Dann sind wir die letzten Erben und zugleich die letzten Träger unseres stolzen alten Namens.“

„Für mich niemals“, schrie sie fast heraus und stampfte, auf's höchste nervös, mit den kleinen Füßchen den Boden.

„Marola, denke, wer hier vor dir steht“, herrichte er sie ansehend, fuhr er mit nachlebender Stimme fort. „Dann sind wir die letzten Erben und zugleich die letzten Träger unseres stolzen alten Namens.“

„Neh nur mal den Spiegel zu Rate, was dir dir sagt“, rang es sich plötzlich verächtlich von ihren Lippen. Da stieg ihm eine gluckeische Welle von innen heraus über die Wippen, daß die Werten an den Schläfen die aufleierten. Wehrmals lekte er zum Schwören an und brachte nur ein geschicktes „was soll der Spiegel“, heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Neubrauer Anzeiger

Transfer- und Zahlungsaufschub.

Angeichts der Erörterungen über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten eines Transfer- und Zahlungsaufschubs ist es notwendig, sich zur Beurteilung der Situation die Bestimmungen vom Haag aus dem Januar 1930 ins Gedächtnis zurückzurufen.

Am demselben Tage über die endgültige Annahme des Sachverständigenplans heißt es im Artikel 8:

Um das gute Funktionieren des neuen Planes zu erleichtern, legt die Deutsche Regierung Wert darauf, von sich aus zu erklären, daß sie fest entschlossen ist, auf jede mögliche Weise sich zu bemühen, die Erklärung eines Moratoriums zu vermeiden und dazu erst dann zu schreiten, wenn sie in gutem Glauben zu der Feststellung gelangt, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des ausschließbaren Teils der Annuitäten ernstlich gefährdet werden könnten. Selbstverständlich versteht es dabei, daß Deutschland allein berechtigt ist, darüber zu entscheiden, ob zu der Erklärung eines Moratoriums, so wie sie im Neuen Plan vorgelesen ist, Anlaß besteht.

Ueber die Wirkungen einer Erklärung des Transfer- und Zahlungsaufschubs wird weiterhin gesagt: „Die Deutsche Regierung kann für den nichtmobilisierbaren Teil der Annuitäten von dem Recht des Transfer- und Zahlungsaufschubs unter den folgenden Bedingungen Gebrauch machen:

Mit wenigstens 90tägiger Anfristung hat die Deutsche Regierung das Recht, für höchstens zwei Jahre von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab den Transfer des als ausschließbar bezeichneten Teils der Annuität ganz oder teilweise aufzuschieben. Der so erklärte Transferaufschub gilt für den bedingten Teil der Annuität erst vom Zeitpunkt an, an dem der Transferaufschub wirksam wird.

Wenn während irgendeines Annuitätenjahres die Deutsche Regierung von der bezeichneten Befugnis Gebrauch macht, können die während des jeweils folgenden nächsten Jahres fällig werdenden Transfers nicht länger als um ein Jahr von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab aufgeschoben werden, es sei denn, daß die während des ersten Jahres fällig gewordenen Transfers in voller Höhe ausgeführt worden sind; in letzterem Falle können die während des zweiten Jahres fällig werdenden Transfers um zwei Jahre von den jeweiligen Fälligkeitsterminen ab aufgeschoben werden.

Wenn der Transferaufschub wirksam geworden ist aber erst ein Jahr, nachdem er in Wirksamkeit getreten ist, hat die Deutsche Regierung jederzeit das Recht, die Zahlung von 50 v. H. der Summe für ein Jahr aufzuschieben, deren Transfer gemäß den vorbeschriebenen Bedingungen in diesem Zeitpunkt aufschreibbar ist. Dieser Sonderfall kann auf die Empfehlung des in Kapitel 8 des Plans der Sachverständigen von 1929 vorgehenden beratenden Sonderausschusses erpöht werden.

Auf den täglichen Betrag der Summen, deren Transfer oder Zahlung aufgeschoben ist und die nicht angelegt oder für Sachlieferungen verwertet werden, sind sowohl die Deutsche Regierung als auch der jeweilige Schuldner, deren Transfer gemäß den vorbeschriebenen Bedingungen in diesem Zeitpunkt aufschreibbar ist. Dieser Sonderfall kann auf die Empfehlung des in Kapitel 8 des Plans der Sachverständigen von 1929 vorgehenden beratenden Sonderausschusses erpöht werden.

Sötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Wieder hatte Karola einer Ansprache mit ihrem Vater noch immer ausweichen können. Aber einmal mußte der Augenblick kommen, das empfand sie inständig. Jedem anderen gegenüber wäre ihr eine kalte Abrede vielleicht nicht weiser schwer gefallen, doch hier wog das rein verwandtschaftliche Verhältnis inwiefern zu einem gewissen Maß, zumal sie in engem Kreis nicht nebeneinander hinstehen. Kein geübtes Auge hätte etwas von ihm zurück — das war sein unermittelt festes Bild, der einem empfindlicheren Menschen hörend bis in das Innerste drang. Sein Auge verurteilte für ein merkwürdiges Unbehagen und darum ging sie ihm doppelt gegen aus dem Wege.

Es war an einem mondtönen schönen Morgen. Die Sonne hatte es gut gemeint und gerade ihre Lieblingsblumen, die ersten stammten roten Ketten, zum vollen Entblühen gebracht. Da war sie frolockend auf die Gartenterrasse hinausgeil und hatte sich über die Wellenbeete hergemacht, um für die geliebten Eltern ein paar große Strauße zu pflücken.

Als sie von ihrer ermiten Arbeit aufnahm, um sich zugleich ein paar als aufbringende Vaden von der Strau zu frechen, stand mit einem Male Marius neben ihr. „Sollst du nicht auch eine Blume für mich übrig?“ fragte er mit vibrierender Stimme.

„Nein,“ flang es kurz und schrill zurück. Sie hatte anscheinend oder auch sichtlich antworten wollen, doch der geübte, besond scharfe Blick aus seinen dunklen Augen hatte keinen anderen Ton in ihr erklingen lassen. „Darauf ist der Grund nicht wissen,“ suchte er jetzt in sie zu bringen. — Mit abgewandtem Gesicht suchte sie nur die Blüthen.

Nach Ablauf eines Zeitraumes, bezüglich dessen ein vollständiger oder teilweiser Transfer- oder Zahlungsaufschub für irgendeine Monatsrate erklärt worden ist, ist die Monatsrate oder der Teil der Rate, für die der Transfer oder die Zahlung aufgeschoben worden ist, sofort an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in fremden Währungen zu leisten; ausgenommen davon sind die Beträge, die die Gläubiger bereits in einer anderen Form gemäß dem Neuen Plan vorgelesen sind.

Falls Deutschland einen Aufschub erklärt, oder wenn sonst zu irgendeiner Zeit die Deutsche Regierung den Regierungen der Gläubigerländer und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich erklärt, sie sei in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des ausschließbaren Teils der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten, soll die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich den in Kapitel 8 des Sachverständigenplans vom 7. Juni 1929 erwähnten beratenden Sonderausschuss einberufen.

Der beratende Sonderausschuss soll sobald die Lage unter allen Gesichtspunkten unklar ist, wie es im Neuen Plan vorgelesen ist, und soll den Gläubigerregierungen und der Bank zur Erwägung unterbreiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des Planes ergriffen werden sollten.

England und die Tributfrage.

Für Kürzung der deutschen Wehrausgaben?

London, 17. Juni.

D obwohl der englische Außenminister Henderson unmittelbar nach dem Besuch von Chequers dem französischen und italienischen Botschafter eingehend über die Tendenz und den Inhalt der deutsch-englischen Besprechungen unterrichtet, so ist doch anscheinend der Meinungsaustausch zwischen den Ministern bisher in London noch nicht weiter fortgesetzt worden.

In den Regierungskreisen vertritt man die Auffassung, daß der ganzen Lage nach die Initiative von Deutschland kommen müßte, wenn die deutsche Regierung wirklich noch eingehender Prüfung der finanziellen Lage zu dem Entschluß gekommen sei, daß sie die Tributabgaben nicht fortsetzen könne.

Nach englischer Auffassung bedürfen die Ausgaben Deutschlands einer genauen Überprüfung daraufhin, ob sich nicht doch noch wesentliche Einsparungen erzielen lassen. Dies gilt nicht nur für Ausgaben, die bei der heutigen Notlage der Finanzen nicht unbedingt in das Zahlungsbilanzgebiet des Staates fallen, sondern auch auf die Rüstungsausgaben. Es wird hierbei anerkannt, daß das im Versailles Vertrag Deutschland auferlegte Rüstungssystem unwirtschaftlich ist.

Das bedeutet, daß England unter Umständen ein Verständnis dafür zeigen würde, daß das starke System der zwölftägigen Dienstzeit für alle niederen Dienstgrade in der Armee und Marine eine Veränderung erfährt und die Einstellung von vier- bis sechsjährig Freiwilligen zugelassen wird, vorausgesetzt, daß hierdurch wirklich eine Ersparnis erzielt wird und daß die im Versailles Vertrag festgelegte Gesamtstärke nicht überschritten wird. Hinsichtlich der Marine zielen die englischen Anmerkungen darauf hin, die deutschen Stellen zu einer Hinusschiebung des Erhaltungsprogramms für die gänzlich veralteten U-Boote zu bewegen und die weitere Entwicklung von der Abrüstungskonferenz abhängig zu machen.

„Können wir uns denn nicht mal in Ruhe über alles aussprechen,“ jagte er, sichtlich gekränkt, um dann geizter fortzuführen: „Von einer so nahen Verwandten kann ich wohl schließlich verlangen, daß sie mir für einen Augenblick Gehör schenkt!“

Wenn die so viel daran gelegen ist,“ erwiderte sie gelassen, steckte eine höchst unangenehme Miene auf und schritt mit ihren Blumen im Arm langsam auf das Schloß zu.

Während er in nervöser Bereitschaft neben ihr herging, schlich sich nicht so leicht, als er etwas weiterbedeutung: „Es künftigen.“ „Schnitt sie ihm die dem Meere zu, alle in schimmernde Lichte.“ „Wie fragte er, um ihr zu vertreten, um ihr

„Ich will,“ befahl sie war jetzt auf's

er klein bet und so mastenhat

„Ich will,“ befahl sie war jetzt auf's

„Ich will,“ befahl sie war jetzt auf's

„Ich will,“ befahl sie war jetzt auf's

„Ich will,“ befahl sie war jetzt auf's

Ungezweifelt steht die englische Berufsdiplomatie der Aufrollung der Reparationsfragen der damit verbundenen politischen Folgen mit erheblicher Beforgnis entgegen, wobei der ungeliebte Sanktionsparagraf im Youngplan, der getrennte Sanktionsmaßnahmen der eintägigen Gläubigerstaaten gestattet, eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Auch der amerikanischen Ansicht, die Schuldfrage mit dem Abrüstungsproblem zu verquickeln, steht London mit erheblicher Steifigkeit gegenüber, da hierdurch eine Neuverteilung der Garantiefraße für Frankreich fast unvermeidlich wird.

Der neue Ansturm gegen Briand.

Die Rechte verlangt seinen Kopf.

Paris, 17. Juni.

In der Mittwoch-Sitzung der französischen Kammer wird die Rechte unter Führung der Gruppe Marin Briand aufs neue angegriffen und der Ministerpräsidenten Laol unter Druck setzen. Für das Kabinett Laol ist das Verbleiben Briands in seinem Amt ja insofern eine erhebliche Belastung, als der rechte Flügel der parlamentarischen Mehrheit, auf die sich das Kabinett stützt, in scharfer Gegenrichtung auf die Außenpolitik Briands steht und diese Gegenrichtung im parlamentarischen Kampfe immer wieder betont.

Die Interpellation, die jetzt den Ausgangspunkt des Kampfes bilden soll, verlangt kurz und deutlich von der Regierung, „einer Zweibeinigkeit ein Ende zu bereiten, die in der Zusammenfassung des Ministeriums liegt und von der die Regierungsmehrheit diskreditiert und lahmgelagert wird.“ Mit anderen Worten, sie verlangt den Kopf Briands.

Bisher ist es in ähnlichen Situationen der tatsächlichen Gehilfslichkeit Laols immer wieder gelungen, die Stimmung des Parlaments durch Ableitung von dem eigentlichen Kampfsujet zu beeinflussen, daß das Abstimmungsergebnis der Regierung günstig war. Diesmal scheint keine Aufgabe schwieriger, und man wird gespannt sein dürfen, wie er die Vertrauensfrage begründen und die für sie nötige Mehrheit um sich zu fassen vermag.

Ein Geschenk des Reichspräsidenten.

Das Denmal des ungarischen Hindenburg-Regiments.

Budapest, 17. Juni.

In Stuhlrothenburg fand die Enthüllung eines Denkmals statt, das den gefallenen Helden des ehemaligen 1. u. Infanterie-Regiments Nr. 68 vom Generalfeldmarschall von Hindenburg gewidmet wurde. Der Feier wohnte ein nach Tausenden zählendes Publikum bei, darunter Vertreter des Reichswehrwessers und des Ministerpräsidenten Graf Bethlen.

Hindenburg war durch den Budapester deutschen Gesandten von Schoen vertreten, der durch das Deutschlandlied begrüßt wurde. In seiner Begleitung befand sich Generalleutnant Dr. Schläpfer. Die Festrede hielt Erzherzog Josef. Beförderer von Schoen dankte für die Huldigung und erinnerte an die im Kriege gekämpfte und auch in der Zeit der unglücklichen Friedensverträge fortbestehende deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft. Er stellte fest, daß beiden Völkern zwei hervorragende Führer in der Person des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichsverwesers Miksa von Horthy erstanden sind. Die Feier gab Anlaß zu lebhaften Betindungen der deutsch-ungarischen Freundschaft.

derer Form, ein schweres Ringen ab. Dort kämpften zwei Empfindungen, die sich scharf aufeinander, gegen- einander an. Keine wollte dort weichen, oder sich gar nachgebend in die andere verlieren.

„Wir müssen schließlich auf unsere Familienverhältnisse Rücksicht nehmen,“ suchte er jetzt eine sentimentalere Note anzuschlagen.

„Nun, gerade das,“ verlegte sie sich.

„Nun, das die ganzen traurigen Umstände nicht solchen Schritt sein vernunftsmäßig nahe? Denn wer kann wissen, ob mir nicht vielleicht einmal schneller, als mir alle denken, die Unwahrhaftigkeit auf diesen alten Stammes zu fällt? Was geschieht dann mit dir, Karola? — Daß du dir das wohl überlegt,“ sprach er immer eindringlicher.

„Nun ist ja Gott sei Dank immer mein Bruder da,“ verriet sie ihn mit eisigen Blick.

„Der kann bei den so beängstigendvoll um sich greifenden Frankfeindescheinungen — weiß der liebe Himmel, wie das unsere Familie angepaßt hat — so bestimmt dafür einsehen,“ fuhr er mit nachlebiger Miene fort. „Dann sind mir die letzten Erben und zugleich die letzten Träger unseres stolzen alten Namens.“

„Was das Schicksal bestimmt, was es will, mag es mich so hart anpacken wie es will, mein Herz kriegt es niemals unter. Die Verflügung darüber behalte ich mir ganz allein vor,“ behauptete sie ihm fest, fuhr aus, „Sernunft und Herz sind wohl zuweilen Dinge, und wie oft gibt die Vernunft doch schließlich den Ausschlag,“ gab er überlegen zurück.

„Für mich niemals,“ schrie sie fast heraus und stampfte, aufs höchste nervös, mit den kleinen Füßchen den Boden.

„Karola, denke, wer hier vor dir steht, herrsche über dich. Mein banger Körper hat dich schon hoch outgeregt und keine Augen prüben törmlich Blöde.“

„Neh nur mal den Spiegel zu Rate, was der dir sagt,“ rang es sich sichtlich verächtlich von ihren Lippen.

Da stieg ihm eine gluckende Welle von innen heraus über die Kopf, daß die Werten an den Schläfen die aufleuchteten. Marius legte er zum Sprechen an und brachte nur ein geschäftes „was soll der Spiegel?“ heraus.

(Fortsetzung folgt.)

